

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtteilige Illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil:
Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen wir uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Nr. 255.

Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Freitag, 20. September 1901.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt.

30. Jahrgang.

○ Eine handelspolitische Programmrede

hat der preussische Handelsminister Möller, der, seitdem er Minister ist, eine ganz auffällige Redefähigkeit zeigt, vor einigen Tagen in Duisburg vor national-liberalen Freunden gehalten. Herr Möller versichert jetzt nach berühmten Mustern jeden Augenblick, so bald er Minister wurde! Seine Duisburger Rede war sichtlich darauf angelegt, die Landwirthe zu beruhigen, aber man hörte doch überall hindurch, daß Herr Möller's Herz auf Seiten der Großindustrie ist, der er selbst so lange angehört hat. Ohne Zweifel wird er aber der Auffassung Ausdruck gegeben haben, die jetzt bei der Regierung herrscht, und insofern ist seine Rede mehr als eine bloße private Äußerung.

Daß man etwas Neues von ihm gehört habe, läßt sich schwerlich behaupten. Er sprach nur etwas aus, was man längst als die bei der Regierung maßgebende Auffassung aus einzelnen Äußerungen der Minister und aus mehr oder weniger offiziellen Rundgebungen bereits entnommen hatte. Vor allem, und das ist der Kernpunkt, steht Herr Möller auf dem Standpunkt, daß wir Handelsverträge haben müssen, weil diese für uns eine Lebensfrage sind. Das sind sie natürlich nur für die Industrie, nicht für die Landwirtschaft. Somit ist das Interesse der Industrie für die ganze Zoll- und Handelspolitik maßgebend. Reinen Zolltarif, der die Industrie schädigt. Die bei den Landwirthen noch vielfach herrschende Auffassung, daß es schließlich auch ohne Handelsverträge gehe, hat demnach kaum Aussicht durchzuführen. Indes theilt Herr Möller nicht die bei den liberalen Zollgegnern so oft anzutreffende Angst vor dem Auslande, die immer betont, daß man das Ausland nicht reizen dürfe. Haben denn, frug Herr Möller, die auswärtigen Staaten nicht auch ihre Zolltarife nach ihren Bedürfnissen aufgestellt? Daselbe wird doch auch uns gestattet sein. Haben Rußland und Amerika nicht Tarife aufgestellt nach ihren eigenen Bedürfnissen, und haben wir uns nicht Jahre lang gefügt? Warum sollen wir nicht als Grundlage für die Verhandlungen über Handelsverträge einen Zolltarif aufstellen, der den Interessen der Mehrheit unseres Volkes entspricht?

Das alles klingt gewiß sehr selbstbewußt und kühn, jedoch alle „Agrarier“ ihre helle Freude daran haben könnten. Nur schade, daß es viel von seiner Bedeutung verliert, durch die Erklärung, daß Handelsverträge für uns eine Lebensfrage seien. Herr Möller sagt denn auch gleich hinzu, der neue Zolltarif sei nur etwas vorläufiges; er sei nicht der Tarif, der demnächst gelten solle, sondern er solle nur den Staaten, die Verträge schließen wollten, zeigen, was ohne Handels-

verträge eintrete. Die anderen Staaten werden sich dadurch wohl nicht besonders erschrecken lassen, wenn ihnen unsere Regierung von vornherein sagt, Handelsverträge seien für uns eine Lebensfrage. Sie wissen dann ja im Voraus, daß wir erheblich nachgeben müssen und werden. Wie sieht es übrigens mit dem Minimaltarif für Getreide, der doch in dem Regierungsentwurf vorgelegen ist? Der sollte doch nicht als etwas bloß „Vorläufiges“ gedacht sein.

Am allerunbestimmtesten hat Herr Möller sich gerade über die landwirtschaftlichen Zölle ausgesprochen. Es trat deutlich hervor, daß ihm deren Erhöhung nur wenig gefällt, und er sich nur nothgedrungen dazu verstehen möchte, weil sonst für die Handelsvertragspolitik zum Schaden der Industrie Schwierigkeiten entstehen würden. Es sei ein ungeheuer schwerer Konflikt, sagte er, zwischen den Forderungen der Landwirtschaft und denen von Handel und Industrie. Er half sich wieder mit dem „goldenen Mittelweg“, den er aber einwillen nicht „stufenmäßig festlegen“ wollte. Es ist kein Zweifel, daß dieser „Mittelweg“ doch hauptsächlich durch Herabsetzung der landwirtschaftlichen Forderungen gefunden werden soll.

Grundsätzlich stehen wir ja auf demselben Standpunkt wie Herr Möller. Auch wir halten Handelsverträge für nothwendig; auch wir sehen in dem neuen Tarif nicht den, der allgemeine Geltung haben soll, sondern nur den, der gelten soll, was kein Vertrag zu Stande kommt; auch wir sind für die Politik des Ausgleichs. Aber nach Möller's Auffassung soll offenbar das Interesse der Industrie maßgebend und entscheidend sein. Da liegt die Gefahr nahe, daß die Landwirtschaft zu kurz komme, weil man glaubt, das Interesse der Industrie gebiete das so. Irgendwelches Entgegenkommen gegenüber den jetzt von landwirtschaftlicher Seite erhobenen Forderungen ist jedenfalls aus der Rede nicht zu entnehmen. Glücklicher Weise hat die Landwirtschaft Freunde genug, die sich ihrer kräftig annehmen werden. Auf der linken ist man mit Möller's Ausführungen wenig zufrieden, weil er der Landwirtschaft noch zu weit entgegenkomme und den neuen Tarif in Schutz nehme. Das können nur Leute sein, die der Landwirtschaft überhaupt keinen Schutz zu Theil werden lassen wollen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 19. Sept.

○ Förderung der gemeinnützigen Bau-thätigkeit durch die Gemeinden. In den preussischen Ministerialerlassen, betr. die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, wird bekanntlich auch den Gemeinden dringend empfohlen, noch erheblich mehr als bisher an der Befriedigung der Wohnungsmittelstände zu arbeiten. Eine beachtenswerthe Unterstützung erhält diese Aufforderung durch das Ergebnis einer Umfrage, welches in den Neuen Untersuchungen des Vereins

für Socialpolitik über die Wohnungsfrage mitgetheilt wird. Der Verfasser, Oberbürgermeister Beck von Mannheim, hatte an die deutschen und österreichisch-ungarischen Gemeinden mit über 20,000 Einwohnern insgesamt 294 Anfragen über ihre Mitwirkung an der Wohnungsreform gerichtet und 260 Antworten erhalten. Unter diesen 260 Städten sind 120, also 46 pSt., in denen eine kommunale Förderung des Baues von Kleinwohnungen überhaupt noch nicht stattgefunden; hierunter befinden sich bedeutende Gemeinden, wie Frankfurt a. O., Potsdam, Breslau, Merseburg, Paderborn, Hanau, Koblenz, Chemnitz, Rannstadt, Darmstadt, Bremen u. 7 von jenen 260 Gemeinden waren zur Zeit der Anfrage (1900) noch mit Erörterungen über die Art des Eingreifens beschäftigt, und in 3 war der Versuch einer Unterstützung gemeinnütziger Bau-thätigkeit am Widerstande der Gemeindevertretung gescheitert. Durch Planlegung von Baugelände, Anlage von Straßen, Entwässerung und dergleichen wird das Bauen von Kleinwohnungen unterstützt von 16 Gemeinden (6 pSt.). Die Förderung geschieht durch entsprechende Organisation des Straßensystems, Vorortbahnsystems in 14 Städten (5,5 pSt.). Vorzugsweise zur Erlangung von Baugelände für Kleinwohnungen haben 12 Gemeinden (4,6 pSt.) die Eingemeindung von Vororten bewirkt, und zu gleichem Zweck vollzogen 3 Städte (1,2 pSt.) die Umlegung bezw. Enteignung von Privatgrundstücken. Eine Förderung von Wohnungsproduktion durch planmäßige Bodenpolitik ist von 10 Gemeinden (3,8 pSt.) mit Erfolg versucht worden. Durch Vereinfachung baulicher Vorschriften ist die Errichtung von Kleinwohnungen in 24 Gemeinden (9 pSt.) begünstigt worden. 11 Städte (4 pSt.) gewähren bezw. beschaffen den Erbauern von Kleinwohnungen überhaupt, 17 (6,5 pSt.) lediglich den gemeinnützigen Bauvereinen billige Baugelände. Eine abgestufte, also die billigen Wohnungen geringer belastende Gebäudesteuer besteht zur Zeit der Umfrage in 6 Städten (2,7 pSt.). Dazu kommt ferner die Unterstützung durch Nachschuß bzw. Minderung der regelmäßigen Gemeindesteuer, sowie von Straßen- und Kanalisationsbeiträgen, von Wassergeld, Baugelühren u. in 33 (12,7 pSt.), durch kostenlose bezw. billigere Ueberlassung von Grundbesitz in 19 (3,8 pSt.), Einräumung von Erbbaurecht an städt. und Stiftungsterrain in 2 (Halle und Frankfurt a. M.), Anregung zur Gründung von Baugenossenschaften, Theilnahme städtischer Beamten an der Verwaltung, im Baubetrieb u. in 35 (13,4 pSt.), Uebernahme von Aktien bezw. Anttheilsscheinen der gemeinnützigen Bauvereinigungen in 24 (9 pSt.), von Kapital- bezw. Jinsen oder Dividendenantheile für solche in 15 (5,8 pSt.), Geländeaufbereitung an solche Vereine in 41 (15,8 pSt.) unter 260 Städten. So erfreulich es ist, daß hiernach etwa die Hälfte der größeren Gemeinden sich bereits mehr oder minder eingehend mit der Wohnungsfrage beschäftigt, so zeigt diese Umfrage

noch wieder recht deutlich, wie berechtigt die Mahnung an die Gemeinden ist, sich der Wohnungsreform erheblich mehr wie bisher anzunehmen.

(*) Zur Ausführung der Stiftungs-surkunde der Chinadenkünze hat der Kaiser bestimmt, daß nachstehende Gesehte zur Anlegung einer Spange am Bande der Denkmünze berechtigen: 1. Tatu (für die Theilnehmer an der Wagnahme der Takuforts), 2. Seymoursepedition (für die Theilnehmer an der Expedition des Admirals Seymour), 3. Tientsin (für die Theilnehmer an den Kämpfen um Tientsin von Mitte Juni bis Mitte Juli 1900), 4. Peking (für die Vertheidiger der Gesandtschaften in Peking), 5. Pekingforts (für die Theilnehmer an der Eroberung der Pekingforts am 20. Sept. 1900), 6. Blangghangghien (für die Theilnehmer an den Gesehten bei Blangghangghien am 11. Sept. 1900 und bei Raungghien am 25. Sept. 1900), 7. Raumi (für die Theilnehmer an den im Hinterlande des Klaufshingghien stattgehabten Gesehten des 3. Seebataillons), 8. Tsekingghien (für die Theilnehmer an dem Gesehte an der chinefischen Mauer am 29. Okt. 1900), 9. Katgan (für die Theilnehmer an der Expedition nach Katgan), 10. Quolu (für die Theilnehmer an den Gesehten, die am 23. April 1901 südwestlich von Baotingsu an verschiedenen Punkten der großen Mauer stattgefunden haben). Als Beginn der kriegerischen Ereignisse in Ostasien ist der 30. Mai 1900, als Endpunkt derselben der 29. Juni 1901 anzusehen.

(*) Die socialdemokratischen Abgeordneten in Holland beabsichtigen, wie „Der Volk“ mittheilt, gleich den Abgeordneten der anderen Parteien sich in das königliche Palais zu begeben, um dort den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid vor der Königin abzulegen. Vor vier Jahren haben die Herren von Rol und Koelsch das nicht getan und erwartet, bis es durch königlichen Beschluß ihnen gestattet war, den Eid in die Hände des Vorstehers der zweiten Kammer abzulegen. Wenn sie jetzt „in's Palais gehen“, so geschieht das, weil sie Gewicht darauf legen, daß sie zugleich mit den übrigen Abgeordneten ihr Mandat ausüben können.

(*) Ein Gegenbesuch Kaiser Wilhelms beim Zaren? Die Rottwitzer Ztg. meldet: Wir uns aus Spalla bei Sterniewice mitgetheilt wird, werden dort umfangreiche Vorbereitungen für einen Besuch des Deutschen Kaisers getroffen. Man gibt sich in Spalla der bestimmten Hoffnung hin, daß der Deutsche Kaiser schon in wenigen Wochen dort zu einem Jagdbesuch beim Zaren eintreffen werde.

(*) Dem Corvettenkapitän Jans hat der russische Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Danzig den Wladimir-Orden mit Schwertern verliehen. Der Zar übergab diese hohe Auszeichnung dem Kapitän persönlich, indem er dazu bemerkte, wenn Jans russischer

Der Diamant des Levantiners.

Erzählung aus dem Orient von Rosenthal-Bonin.
(Nachdruck verboten.)

Noch an demselben Tage staltete ich dem türkischen Geschäftsträger einen Besuch ab und frug den mir bekannten Beamten, ob er mir gar keine Andeutungen über das räthselhafte Verschwinden des jungen Ephraim geben könne. Der Geschäftsträger wußte von einem Verkehr zwischen Saref Balcha und dem Verschwinden gar nichts. Ihm hatte der junge Ephraim nichts weiter gesagt, als daß er im Auftrage seines Vaters dem Rhebive eine außerordentliche Kostbarkeit zum etwaigen Ankauf vorlegen wolle. Er hatte den jungen Mann nur einmal, und zwar hier in seiner Wohnung, gesehen.

Ich wußte nun, daß Saref Balcha den jungen Mann außerordentlich liebenswürdig aufgenommen hatte und ihm die Audienz bei dem Rhebive hatte verschaffen wollen. In mir setzte sich mehr und mehr der Gedanke fest, daß ich den Fabel für mein Unternehmen bei Saref Balcha einlegen müsse, aber hier die größte Vorsicht geboten sei. Meiner Stellung nach, die ich früher in Kairo bekleidete, stand es in meinem Belieben, einen Höflichkeitsehrgeiz bei diesem Würdenträger zu machen, und ich ließ mir diesen günstigen Umstand nicht entgehen. Schon am zweiten Tage nach meiner Ankunft nahm ich mit einem Hotelwagen und fuhr zum Palast Mansur Balcha, welchen Saref bewohnte. Der Palast war mir von meinem früheren amtlichen Aufenthalt in der Stadt bekannt.

Eine Kawaße nahm am Wagen meine Karte in Empfang und verschwand damit in dem großen Portal, das durch eine mächtige, verrostete Eisenthür, vor der ein hohes Gittergitter sich befand, festungsgartig verschlossen war. Nach einigen Minuten erschien der finkstehende Bedienter wieder, grüßte höflich durch Streuen der Hände über der Brust und machte mir ein Zeichen, aufzusteigen. An dem Portal empfing mich ein prächtig gekleideter Kavalier mit großem, vergoldetem Krummsäbel an der Seite und führte mich eine teppichbedeckte Treppe hinauf.

In dem Augenblick, als ich meinen Fuß auf die letzte Stufe setzte, trat aus einem durch einen Vorhang abgeschlossenen Seitengange mir eine hochgewachsene Frauensperson entgegen. Unverschleiert fuhr sie beim Erblicken einer nicht zum Hause gehörigen Mannesperson schnell hinter den Vorhang zurück, jedoch nicht, ohne daß ich einen blüthig nicht treffenden Blick aus ihren großen dunklen Augen aufgefange hätte.

Was war das für ein seltsames Gesicht? Was hatte diese Person für erstaunliche Augen?

Die Züge dieses Frauenbildes waren nach unten in die Länge gezogen; dazu ein kleiner voller Mund, eine förmlich angegebene Gesichtsfarbe, eine hohe Stirn und kühn geschwungene Augenbrauen. Da das Weib einen Moment erschreckt blickt vor mir still stand, konnte ich diese Einzelheiten wahrnehmen.

Diese Begegnung schien den Nubier zu verdrängen, denn er ergriff beinahe heftig meinen Arm und veranlaßte mich, schnell weiter zu gehen.

Wir waren jetzt in einem säulengetragenen Bogengang, der nach dem Hofe zu offen war, angelangt. Der Schwarze öffnete eine Flügelthür, dann nahm mich ein mit einem Fetz und langem blauem Raftan bekleideter Egyptian in Empfang und führte mich in einen großen Saal. Derselbe war nach türkischer Sitte fast leer — an der Erde lagen nur einige mit Teppichen belegte Matragen, vor diesen standen einige europäische Stühle und ein ganz niedriges Tischchen. Seltsam nahm sich in diesem Raum ein großer schöner Concertflügel aus, auf welchem ein prächtiger Frauenhahn saß, ein anderer spazierte langsam in dem Saal umher.

Ich hatte nicht Zeit, weitere Beobachtungen zu machen, denn plötzlich wurde ein Vorhang an der Wand zurückgeschlagen, und ein kleiner alter Mann, ganz in Weiß gekleidet, einen rothen Fetz auf dem Kopfe und einen Ordensstern, der von Brillanten funkelte, an einer Schnur um den Hals, trat ein.

Das mußte der Herr des Palastes sein. Er hielt meine Karte in der Hand, verneigte sich tief vor mir und lud mich durch eine Armbeugung ein, auf einem der Stühle Platz zu nehmen, er selbst

setzte sich mit Hilfe des Dieners nach orientalischer Art, die Knie unterlagend, auf das Polster am Boden vor mir nieder. Ein schwarzer Diener brachte ein Brett mit goldenen Schälchen duftenden Mokkas, ein anderer ein zweites mit eingemachten Früchten auf kleinen Kupfertellerchen. Sie setzten die Bretter vor mir auf das Tischchen.

„Es freut mich, Sie zu sehen — ich heiße Saref“, begann das Männchen, aus einem starren, fahlgelben, mumienartig vertrockneten Gesicht einen scharfen Blick auf mich werfend. Die bläulichen dünnen Lippen bewegten sich kaum beim Sprechen dieses Mannes, in dem erwarteten Gesicht hatten nur die kohlenschwarzen kleinen, scharfblickenden Augen Leben. „Ich fühle mich geehrt durch Ihren Besuch, Sie gehören einem starken Staate an, ich schätze die Preußen.“

Wie gefällt es Ihnen in Kairo?

„Es ist eine große, schöne und für uns Nordländer hochinteressante Stadt“, antwortete ich.

„Eine sehr schöne Stadt im Winter“, erwiderte der Balcha und nahm ein Schälchen Kaffee, ein Zeichen für mich, das Gleiche zu thun. „Ich verehere Ihren König; ich habe auch Ihren Kronprinzen in Damaskus gesehen; ein schöner Mann, groß wie ein Held und freundlich wie der Frühling.“

Ich verneigte mich. „Ich bin nicht zum Vergnügen hier“, nahm ich darauf das Wort. „Ich habe eine Leidenschaft, alterthümliche Kostbarkeiten zu sammeln, und hoffe, daß mein Aufenthalt in dieser Hinsicht hier nicht nutzlos sein wird.“

„Um solche Dinge zu kaufen, ist Kairo der richtige Ort. Jedoch echte Kostbarkeiten sind auch hier nicht mehr billig“, bemerkte der Balcha, indem er seine schwarzen Augen schief auf mich ruhen ließ.

Da Ephraim dem Würdenträger tausend Franken Trinkgeld geschickt hatte, so mußte Saref Balcha entweder geldbedürftig oder sehr habgierig sein; letzteres pflegte im allgemeinen bei den orientalischen Beamten zuzutreffen. Darauf baute ich meinen Plan, mir den Zutritt zum Palaste hier öfters zu ermöglichen; deshalb hatte ich vorgegeben, Sammler von Antiquitäten zu sein.

„Es muß auch schwierig sein, zu der richtigen

Quelle zu gelangen“, fuhr ich jetzt fort, „besonders für einen Fremden. Können mir Excellenz vielleicht einen Fingerzeig nach dieser Richtung hin geben? Ich wäre dafür von Herzen dankbar.“

Der Balcha erhob seine Augen lebhaft zu mir, in seinen Wimpern tauchten ein paar Falten.

„Das werde ich können, und es wird mir ein Vergnügen sein, den Herrn zu unterstützen. Werden Sie einige Zeit in der Stadt bleiben?“

„Etwas einen Monat, Excellenz.“

„Gut. Der Herr wohnt —?“

„Im Hotel Shepheard.“

Der Balcha neigte den Kopf. „Es wird mir Freude machen, den Herrn benachrichtigen zu können, wenn ich etwas Schönes und Seltenes in Erfahrung gebracht habe.“

Ich bemerkte, daß ich den Besuch jetzt beendigen müsse, und erhob mich. Der Balcha that mit Hilfe zweier Diener, die herbeikamen, daselbe. Er verneigte sich vor mir, ich machte eine tiefe Verbeugung und zog mich zum Eingang zurück. Der Beamte im blauen Raftan nahm mich in Empfang, geleitete mich zu dem Nubier, dieser führte mich zum Kawaßen, der mich wiederum zum Wagen brachte und den Schlag öffnete. Jedem dieser Herren hatte ich ein Zehnfrankenstück gegeben, das sie höchst freundlich und geschwind in ihre Gürteltaschen hinabgleiten ließen. Der Kawaße warf den Wagenschlag zu, verneigte sich, die Hände vor der Brust, und der Wagen fuhr davon.

Vertrauensvoll war die Erscheinung dieses Balchas nicht, das mußte ich mir sagen. Der ohne Zweifel sehr alte Mann hatte in seinem lauernden, stehenden Blick etwas von einer Schlange. Daran mochte wohl das hohe Alter des Fürken einen gewissen Antheil haben. Hauptsächlich war dieser Mann in ungewöhnlichem Grade, das bewies mir das trampfaste Zucken in seinem Gesicht, als ich seine Hilfe beim Ankauf von Kostbarkeiten erbat, womit er ohne Zweifel tüchtig zu verdienen gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Officer wäre, würde er erst im Stande sein, die Bedeutung dieser Ehre voll zu würdigen, denn außer ihm befäße diesen Orden kein fremder Officer mit alleiniger Ausnahme eines französischen Generals, und dieser besäße nur den Orden ohne Schwerter.

*** Paris, 18. Sept.** Das Landungsgepäck der Liebesflotte wurde auf Schleppern die Weichsel aufwärts befördert, um in das Mandow einzugreifen.

*** Paris, 18. Sept.** Wie gemeldet wird, werden die Mönche und Diener der Kartäuserklöster in den Departements Aisne und Oberavoyen nach Segon im Schweizer Kanton Wallis überstellt. — Der sozialistische Abgeordnete Collard theilte dem Kriegsminister mit, daß er ihn bei dem Zusammenritt der Kammer über die während der jüngsten Märsche bei verführten Regimenter vorgekommenen Fälle von Unbotmäßigkeit interpellieren werde, die durch schlechte Behandlung von Soldaten hervorgerufen seien. — Der Abgeordnete Abbé Delcassé wußte, daß er ihn über die Folgen der Saager Friedenskonferenz für die civilisirten Völker befragen werde. Demire wird die Interpellation bei Gelegenheit der Erörterung der Transvaalfrage in der Kammer veranlassen.

*** Belgrad, 18. Sept.** Wie verlautet, richtete die Königin Natalle an einen hiesigen Freund ein Schreiben, in welchem sie ihre Erbitterung und ihren Schmerz über die gegenwärtigen Zustände in Serbien zum Ausdruck bringt. Die Schuld trage die jetzige Königin Draga. Natalle werde alles aufbieten, damit der Zar Draga nicht empfangen. Sie werde dem Zaren anlässlich einer Audienz Aufklärungen über die Königin Draga und ihre Vergangenheit geben.

*** Rom, 18. Sept.** Wie es heißt, wird Zanardelli sich zum Könige begeben und ihm eine Gefeßesvorlage unterbreiten, welche bezweckt, in Italien in Zukunft für anarchoistische Verbrechen die Todesstrafe in Anwendung zu bringen.

Die Wirren in China.

*** Berlin, 18. Sept.** Zu den Krankheiten der Chinamissionen, welche sich in Paradenazaretten bei Bremerhaven befinden, berichtet der „Vokal-Anzeiger“, daß an anstehenden Krankheiten unter denselben lebhaftig Typus und Natur vorgekommen sind, außerdem liegen durch das asiatische Klima hervorgerufene Gehirnhautentzündungen und Fälle von Gelenksrheumatismus vor. Zu Besorgnissen sei indessen kein Anlaß, auch sei der Charakter der Krankheiten nicht bösartig, und Todesfälle seien verhältnismäßig wenig vorgekommen.

*** Tseapet, 17. Sept.** General v. Kessel, sowie 50 deutsche Officiere und 401 Soldaten, die sich auf der Heimkehr aus China befinden, sind heute an Bord des „König Albert“ hier angekommen. Der „König Albert“ fährt abends nach Genua weiter.

*** Peking, 18. Sept.** Die chinesischen Truppen sind in die Stadt zurückgekehrt. Die Amerikaner und Japaner haben denselben die verbotene Stadt wieder abgetreten.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

*** London, 17. Sept.** Aus Kapstadt wird berichtet: Die Buren haben vor kurzem sechs englische Anführer, die unbewaffnet waren und die sie für Spione hielten, erschossen.

*** London, 17. Sept.** Der „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet, daß die lokale Bevölkerung von Kapstadt eine große Gereiztheit an den Tag lege, weil die Regierung beabsichtige, in Natal die Kriegesgefahr zur Einführung zu bringen. Man glaubt, daß diese Maßregel die allgemeine Mißstimmung erhöhen werde.

*** Johannesburg, 18. Sept.** Lord Ritchener wird seine Proklamation nunmehr veröffentlichen und strenge Maßregeln gegen die „Rebellen“ treffen. Eine große Menge Munition ist in einer Dynamitfabrik in der Nähe von Pretoria entdeckt worden. Der Güter der Fabrik wurde verhaftet, da man in ihm einen Burenfreund vermutet, der von dem Vorhandensein der Munition Kenntnis hatte.

Provinzielles.

*** Münster, 18. Sept.** Eine Gasexplosion fand gestern Abend in dem Knecht'schen Hause am Bispinghof statt. Ein zwischen der Decke und dem Fußboden liegendes Gasrohr war geplatzt; da man die fahrbare Nothflamme nicht finden konnte, wurde ein Zündhölzchen angezündet. Mithilich erfolgte eine heftige Explosion; die Decke stürzte zusammen, wobei ein Arbeiter verletzt wurde. Auch wurden ca. 20 Fenster Scheiben zertrümmert.

*** Reddinghausen, 18. Sept.** Die ministerielle Genehmigung zur Erbauung eines neuen Amtsgerichts-Gebäudes hier selbst ist nunmehr erteilt worden. Dasselbe wird an der v. Kleinschmiedstraße errichtet, und sollen die Vorarbeiten hierzu berart beschleunigt werden, daß mit kommendem Frühjahr der Bau in Angriff genommen werden kann. — Mit dem heutigen Tage hat die Amtsverwaltung der Landgemeinde das große neu erbaute Amtshaus an der Kreuzstraße bezogen. — Wegen Mangel an Holz hat heute wiederum auf sämtlichen Schächten der Zeche „Schlagel und Eisen“ gefeuert werden müssen. — Durch Gemeindefeststellung ist vom 1. Oktober d. J. der Schlachthauszwang auch auf Privatschlachtungen ausgedehnt. Begründet ist dieser Beschluß durch die vielen Uebelstände, die sich im Laufe der Jahre und in Folge der schnell gestiegenen Bevölkerungszunahme bei den Privatschlachtungen ausgebildet haben. Namentlich sind es Uebelstände in sanitärer Beziehung, die ein Einschreiten der Behörde erforderten. Während bei Eröffnung des Schlachthauses im Jahre 1895 höchstens 300 Privatschlachtungen jährlich stattfanden, hat sich deren Zahl laut amtlicher Feststellung jetzt auf 1900 erhöht, wovon allein auf Reddinghausen-Bruch 1300 entfallen. Von all diesen Schlachtungen sind höchstens 250 zur Trichinenprüfung angemeldet worden. Bleibt man nun in Betracht, daß die meisten Schweine-Mästungen von Reuten gemacht werden, die Kostgänger und andere Quarantänegänger halten, so geben obige Zahlen in der That zu denken. In der Bürgerschaft steht man diesem Beschlusse allerdings noch vielfach skeptisch gegenüber, im großen und ganzen kann diese Neuerung im Interesse der Allgemeinheit nur begrüßt werden. (W. M.)

*** Jüchen, 18. Sept.** Kurz nach dem Abgange des Ministers Bresselt wurde bekannt, daß derselbe einen größeren Plan ausgearbeitet hatte, um dem preussischen Staate den Ankauf umfangreicher Stein-

kohlenfelder in Westfalen zu ermöglichen, durch deren Erschließung sich die preussischen Staatsbahnen künftig von dem rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat unabhängig machen könnten. Inzwischen ist eine der größten der damals in Betracht gezogenen Gruben, die Zeche „Minister Achenbach“, in die Hände der Firma Gebr. Stumm in Neunkirchen übergegangen, und im übrigen hat man von dem Bresselt'schen Vorhaben unter seinem Nachfolger Möller nichts mehr gehört. Jetzt wird in Neunkirchen die Melbung verbreitet, dem Status seien sämtliche Grubensfelder des Amtes Lünen an die Hand gegeben worden. Der Landtag wird sich über die Frage des Ankaufs alsbald zu entscheiden haben. Sofort nach endgültigem Abschluß der Ankaufsverträge soll mit der Ablesung der Schächte begonnen werden. Die Errichtung einer neuen Berginspektion im Amte Lünen ist geplant.

*** Barop, 18. Sept.** Zeche „Kaiser Friedrich“. Die Betriebsleitung, von welcher die Zeche „Kaiser Friedrich“ infolge Zusammenbruchs des alten Schachtes betroffen wurde, wird glücklicherweise leichter gehoben werden können, als man zuerst annahm. Die Wasserzuflüsse, die pro Minute einen Kubikmeter betragen, können durch Wasserlässe gehoben werden, eine Arbeit, die mit Erfolg von statten geht, sobald ein Erlaufen der Zeche wohl ausgeschlossen ist. Durch Einbauen einer Steigrohrleitung hofft die Verwaltung, das vorhandene Wasser völlig beseitigen und den Betrieb in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können. Die Verwaltung wird nicht dazu übergehen, Arbeiterentlassungen vorzunehmen, sondern durch Einstellung von Feierschicht, die jedoch nach Möglichkeit die Verheiratheten nicht treffen sollen, einen Ausgleich schaffen. Der alte Schacht wird bis unterhalb der Bruchstelle zugestülpt und dann neu ausgemauert werden.

*** Jippborg, 17. Sept.** Auf dem Schlosse Witten wird am 1. October die Vermählungsfeier der Komtesse Agnes v. Galen mit dem Reichsfreiherrn Konrad v. Wendt stattfinden. Die Trauung wird der Bruder der Braut vornehmen, Vater Augustinus v. Galen, der dem Benediktiner-Orden angehört und in der Abtei St. Emaus bei Prag am 1. Sept. die hl. Priesterweihe empfing. Vor seinem Eintritt in den Orden war derselbe Regierungsrath in Münster.

*** Auf dem Schnee, 17. Sept.** In der hiesigen Gegend treten ganz bedenkliche Krankheitserscheinungen auf, die anheftend durch Trinkwasser herbeigeführt werden. Neben der Ruhr und Diphtheritis tritt jetzt auch der Typhus in epidemischer Weise auf. Zahl an Typhus erkrankte Personen wurden in das Witterer Krankenhaus gebracht, wo bereits eine gestorben ist. Der Krankheitsherd befindet sich in einem großen Weidengraben, wo ein Brunnen angelegt wurde, in dessen Wasser sich die Krankheitskeime befinden haben sollen. Der Brunnen ist polizeilich geschlossen worden.

*** Jagen, 17. Sept.** Der Fuhrknecht Krüger des Unternehmers Duhme stolperte gestern Abend, als er mit einem schwer mit Steinen beladenen Wagen die Alte Jägerstraße herabfuhr und fiel unter sein eigenes Fuhrwerk. Die Häber gingen dem ca. 30 Jahre alten unverheiratheten Manne über die Brust, so daß er als Leiche aufgehoben wurde.

*** Hamm, 18. Sept.** Der vom Verbanne der Kinderschütz-Vereinigungen Westfalens für Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. d. M. hier selbst auf dem alten Kirschen-Steinbock eingerichtete erste große westfälische Zuchtmarkt für Rindvieh wird eine ungemein starke Besichtigung erfahren. Ausgestellt sollen werden rothes Höfenvieh, der rothbunte Tiefenlandschlag und der schwarzbunte Tiefenlandschlag. An Prämien, im einzelnen bis 100 M., sind 1500 M. ausgesetzt.

*** Elberfeld, 17. Sept.** Eine diebstahlige Dienstmagd, die hier, wie kürzlich berichtet, ihrer Herrschaft 1500 M., eine goldene Uhr und eine goldene Kette gestohlen hatte, ist nunmehr in Heidelberg gefaßt worden. 1000 M. befanden sich noch in ihrem Besitz.

*** Düsseldorf, 16. Sept.** Die Strafkammer verurtheilte heute gegen den Margarinefabrikanten Ruckert von hier wegen Nahrungsmittelfälschung und Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel. Außerdem waren die Arbeiter der Fabrik wegen Beihilfe angeklagt.

Durch die Bemerkungsaufnahme wurde festgestellt, daß in der Fabrik die schlechteste Marke auf eine ziemlich unfaubere Art hergestellt worden ist. In einem großen Bassin, welches neben dem Fabriksingang in der Höhe des Straßenniveaus angelegt worden war, so daß allerhand Schmutz hineinspülen konnte, wurden schmutzige Fettreste aus alten Fässern gesammelt. Diese wurden dann später gereinigt und zur Herstellung der billigen Margarine „Deutsche Flotte“ mitverwandt. Weiter wurden Retourkudungen, die mit Schimmel bedeckt waren, abgekratzt und dann wieder eingeschmolzen. Der Angeklagte Ruckert behauptete, daß diese Praxis in allen Margarinefabriken geübt würde. Gegen diese Behauptung protestierte der Geschäftsführer des Vereins deutscher Margarinefabrikanten aufs lebhafteste. Das Gericht konnte nicht auf der Ueberzeugung gelangen, daß der Angeklagte Nahrungsmittel gefälscht oder verdorbene Nahrungsmittel in den Handel gebracht habe. Festgestellt sei nur, daß bei der Fabrikation nicht die nöthige Sauberkeit beobachtet worden sei. Das Urtheil lautete darauf auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Die Anzeige war von einem Arbeiter erstattet worden, der von Ruckert kurz vorher entlassen worden war. Bei seiner Vernehmung verweigerte er sich in verschiedenen Widersprüchen.

*** Köln, 18. Sept.** Wie die Kölnische Volkszeitung meldet, hat der Papst von der Ernennung des früheren Weiblichkeits Marbach (Straßburg) zum Titular-Episkop auf inländisches Bitten desselben, abgesehen.

*** Koblenz, 18. Sept.** In einer heutigen Konferenz, an welcher der Minister von Rheinbaben, der Regierungspräsident, der Provinzialsteuerdirektor und der Geheimrath Hente vom Finanzministerium theilnahmen, wurde der völlige Neubau des Regierungsgebäudes beschlossen. Die Entscheidung über eine entsprechende Vergrößerung wurde noch vorbehalten. Der Minister beabsichtigt auch die Ruinanlagen der Moselwerft.

*** Aachen, 17. Sept.** Der kürzlich wegen Wechselfälschung gefaßte Sohn des Bankiers Meyerbach hat sich gestern in einem Hause der Viernardstraße erschossen. — Zur Eröffnung des hiesigen Statistikers ging gestern Abend Wagners Cannhölzer in Scene. Der Vorstellung voraus ging die Festsouperure von Beethoven „Zur Weihe des Hauses“ und ein von

Herrn Dellrich geleiteter Festprolog. Hierauf wurde Architekt Seeling der den Umbau des Theaters geleitet hat, kürzlich herausgerufen und erschien auf der Bühne, wo ihm Theaterdirektor Schröter im Namen der Stadt einen prachtvollen Vorbeerkranz überreichte.

Zur Anwesenheit des Zaren in Frankreich.

— Die Ankunft des russischen Kaiserpaars in Dünkirchen. Wie aus Dünkirchen gemeldet wird, verließ um 12 1/2 Uhr ein Signalgeschiff das Herannahen des Schiffes mit dem Kaiser und der Kaiserin von Russland. Die Flottenrevue wurde von den Majestäten und dem Präsidenten Loubet von Bord des „Standart“ aus abgenommen. Ein Augenzeuge schildert die Einfahrt des Kaiserpaars wie folgt: Mein Standpunkt ist auf dem südlichen Molentop, der fast ganz von höheren Offizieren der Armee besetzt ist. Jetzt scheint helle Sonne, aber das Meer ist weit und breit mit weißen Schaumköpfen bedeckt, und mit steigender Fluth wächst die Brandung. Das Zarenschiff und das russische Geschwader, das vom Leuchtturm um halb neun Uhr gesichtet wurde, nähert sich langsam am Horizont: an der Spitze der weißen Kumpf des „Caiffini“, dann der dunkle Körper der russischen Kaiserjacht. — Ein prächtiger Anblick. Jetzt fällt vom Torpedoboot, das die Grenze der Revue markirt, der erste Schuß. Das ganze Geschwader nimmt den Salut auf, und bald donnert eine gewaltige Kanonade. Der „Caiffini“ hält, der „Standart“ legt sich ihm zur Seite, und auch die andere russische Jacht „Polaris“ kommt näher, während der große, weiße russische Kreuzer, der mit seinen 4 Schloten und seiner gewaltigen Länge alle französischen Schiffe in Schatten stellt, zurückbleibt. Die See geht hoch, und man sieht die kleinen Boote auf den Wellen tanzen. Wie die Ueberrfahrt bemerkenswert wird, ist wegen der großen Entfernung nicht zu unterscheiden. Der „Standart“, der die Kaiserflagge und die Tricolor führt, nimmt schließlich die Feste. Das Zarenpaar und der Präsident sind also an Bord. Das Schiff fährt majestätisch durch die Reihen der französischen Schiffe. Der „Caiffini“ und die übrigen rangieren sich hinter ihm. Nach der Revue kehren sie für kurze Zeit nach ihrem Platz zur Seite des Geschwaders zurück. Unterdessen haben sich die Molen mit unbeschreiblichen Menschenmassen gefüllt. Die Unabstimmungen vor Bajonetten, als gälte es, einen Feind abzuwehren. Von allen Seiten erschallen die russischen Nationalhymne und die Marseillaise. Endlich legt sich die Kaiserjacht wieder in Bewegung. Die schweren Geschütze von den Wällen öffnen ihren ehernen Mund, und langsam fährt das stolze Schiff dem offenen Hafen entgegen.

*** Dünkirchen, 18. Sept.** Die Menge des hier zusammenströmenden Publikums wächst von Stunde zu Stunde, noch in vergangener Nacht sind Tausende eingetroffen. Der Regen hörte auf, aber es weht ein heftiger Nordwind. Von 6 Uhr früh treffen an der Landungsstelle die Persönlichkeiten ein, die mit Loubet an Bord des Torpedojägers „Caiffini“ dem russischen Kaiserpaar entgegenfahren, es sind die Präsidenten des Senats und der Kammer, Fallières und Deschanel, die Minister, der Vizepräsident Montebello, die Admirale Gervais, Courmieu, Human, Vienne, General Lucas u. a. Loubet traf 7 1/2 Uhr ein, von lebhaften Zurufen begrüßt. Sobald der Präsident das Schiff betrat, wurde die Flagge des Präsidenten gehißt. Ein Schleppdampfer führt den „Caiffini“ aus dem Hafen, und unter den Hochrufen des Publikums und dem Donner der Geschütze tritt der Torpedojäger, zu dessen beiden Seiten je sechs andere Torpedojäger fahren, die Fahrt an.

*** Dünkirchen, 18. Sept.** Punkt 9 Uhr waren der „Caiffini“ und das russische Geschwader zusammengetroffen. Letzteres hielt an und feuerte einen Salut von 21 Kanonenschüssen; „Caiffini“ schickte sich längs des „Standart“ zu legen, doch war das Meer so bewegt, daß ein Retreten des „Caiffini“ von Bord zu Bord nicht möglich war. Um 10 Uhr 15 Min. verließ endlich Loubet, Waldeck-Roussau und Delcassé in einem Boot den „Caiffini“ und stiegen an Bord des „Standart“. Kaiser Nikolaus ergriff hier sofort die Hand des Präsidenten Loubet und hielt sie längere Zeit mit warmen Druck in der seinigen. Letzterer schritt auf die Kaiserin zu, küßte ihr die Hand und brachte ihr seine Huldigung dar. Darauf fand die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge statt. Der Kaiser und die Kaiserin sprachen wiederholt in warmen Worten ihre Befriedigung darüber aus, daß sie sich in Frankreich befänden, dessen begeisterten Empfang im Jahre 1896 sie nicht vergaßen. Zu dem Minister Delcassé äußerten sie die Freude, ihn wiederzusehen. Die Kaiserliche Jacht „Standart“ naht sich dann die Linie des in Parade aufgeführten Geschwaders inmitten der begeisterten Hurras der Mannschaften. Der Kaiser und Loubet stehen auf der Decke der Jacht, während Waldeck-Roussau zur Seite der Kaiserin bleibt. Während der Flottenrevue erwiesen die Schiffe die üblichen Ehrenbezeugungen, während von den in weiter Entfernung gehaltenen, von Vergnügungsschiffen dicht besetzten Yachten und Dampfern fortwährend Hochrufe auf Kaiser und Kaiserin ertönten. Präsident Loubet und die Minister blieben nach der Revue noch etwa eine halbe Stunde an Bord des „Standart“ und unterhielten sich mit dem Kaiser und der Kaiserin. Sodann kehrten sie auf den „Caiffini“ zurück. Der Kaiser und die Kaiserin gingen wegen der hohen See nicht an Bord des „Caiffini“, sondern warteten auf dem „Standart“ ab, bis es demselben möglich wurde, in den Hafen einzuliegen.

*** Dünkirchen, 18. Sept.** Der „Standart“ geht um 1 Uhr 35 Min. inmitten der begeisterten Kundgebungen der auf den Dämmen angammelten Menschenmenge durch die Hafenschleuse. Um 2 Uhr 20 Min. hat die Jacht festgemacht. Jetzt werden russische Matrosen den Landungssteig zwischen dem Quai und der Brücke des „Standart“. Präsident Loubet und die Mitglieder der Regierung, der russische Hofstaat, die Senatoren und Deputierten und die Spitzen der Departemental-Behörden sind bereits nach dem Quai hinübergeschritten. Hierauf betritt die Kaiserin, gefolgt vom Kaiser, den Quai. Präsident Loubet tritt vor und küßt der Kaiserin die Hand; die Kammerpräsidenten thun dasselbe. Loubet stellt sodann die Minister vor, die sich tief verneigen. Die Menge jubelt den russischen Majestäten zu, die lächelnd durch die Reihen des Hofes danken. Der Maire von Dünkirchen nähert sich und bietet dem Kaiserpaar Brot und Salz dar. Präsident Loubet und die Frauen des Bürgermeisters und des Unter-Präsidenten überreichen der Kaiserin Blumensträuße; die Damen der Halle bringen ihr in einem reich geschmückten Behälter einen Fißch aus Gold dar. Der Präsident reicht der Kaiserin den Arm und geleitet die Kaiserlichen Majestäten nach den für sie in dem Gebäude der Handelskammer bereit gehaltenen Räumen. Um 2 Uhr 45 Min. begeben sich die Herrschaften zum Banquet. Nach Beendigung desselben verlassen die russischen Herrschaften, Präsident Loubet und das Gefolge den Saal und begeben sich in den vor dem Gebäude gehaltenen Zug des Präsidenten. Um 4 Uhr 5 Min. geht der Zug ab.

*** Dünkirchen, 18. Sept.** Bei dem Frühstück in der Bondelekammer brachte Präsident Loubet folgenden Toast aus: „Sire! Im Namen Frankreichs, das bei der Nach-

richt von Ihrem baldigen Eintreffen durch die Generalität, die für vorher gewährt waren, seiner Freude darüber Ausdruck geben, bitte ich Ihre Majestät, die herrlichen Willkommensgrüße entgegenzunehmen bei dem Besuch, den wir vor fünf Jahren die huldreiche Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin einen besonderen Platz verleihen. Die französische Republik ist erfreut, hierin einen Beweis für den guten Eindruck zu setzen, den Sie sich von Ihrem ersten Aufenthalt bei uns bewahrt. Das ganze Land empfindet das umso mehr, als der neue Besuch vornehmlich der Arme und der Marine gilt, die bei der ein Gegenstand seiner unaufhörlichen Fürsorge sind, und weiß, daß, durch diese beiden geschützt, es mit Sicherheit und Würde seine zähe fruchtbringende Arbeit fortsetzen kann. Die Zurufe unserer Marinemannschaften auf Ihrer Fahrt sind die gleichen, die an allen Orten Frankreichs das geliebte Herrscherpaar der großen Nation grüßen, die mit der unferigen durch die gemeinsame Sympathie und die übereinstimmenden Interessen, sowie die jeden Tag in engere Fühlung tretende Politik ihrer Regierungen verbunden ist. Sire! Die französische Marine dankt Ihnen ganz außerordentlich für die Ehre, die Sie ihr zuerben erwiesen. Indem ich diesen Gefühlen Ausdruck gebe, erhebe ich mein Glas auf den Ruhm der Regierung Ihrer Majestät und das Wohlwollen Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie, sowie auf das Gedeihen Ihrer Marine, die noch jüngst mit der unferigen in den Meeren des fernen Orients brüderlich zusammenstand.“ Die Musik intonirte die russische Hymne. Der Kaiser trank bewegt.

Nach dem Toast Loubets erhob sich der Zar; er entgegnete:

„Die Kaiserin und ich empfinden eine besondere Freude, nach Frankreich, zu der befreundeten und verbundenen Nation zu kommen. Wir sind tief gerührt von dem uns bereitetem so sympathischen Empfang. Mit lebhafter Befriedigung habe ich gesehen das glänzende Nordgeschwader bewundernd, und ich spreche Ihnen, Herr Präsident, meinen aufrichtigsten Dank dafür aus, daß Sie mir bei meiner Ankunft in den französischen Gewässern dieses eindrucksvolle Schauspiel geboten haben. Ich trinke auf die Wohlfahrt der französischen Flotte, die vor kurzem mit der meingigen in den Meeren des fernen Orients brüderlich zusammenstand, auf die Ehre, Herr Präsident, und auf diejenige Frankreichs.“ Hierauf folgte die Marseillaise. Beide Toaste wurden lebhaft angehört. Nach Beendigung derselben verließen die russischen Herrschaften mit Loubet und Gefolge den Saal und begeben sich in den vor dem Gebäude gehaltenen Zug des Präsidenten, der um 4 Uhr 5 Minuten abgeht.

*** Berlin, 19. Sept.** Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Dünkirchen: Der Zar machte während der Einfahrt in den Hafen, auf dem Verdeck des „Standart“ allein stehend, ein photographisches Momentaufnahme.

*** Compiègne, 19. Sept.** Das Zarenpaar wurde überall auf der Fahrt hierher stürmisch begrüßt. Es traf mit Loubet um 8 1/2 Uhr im hiesigen Schlosse ein.

*** Paris, 18. Sept.** Sämtliche öffentlichen Gebäude der Stadt sind geschmückt und werden abends erleuchtet werden. Viele Privatgebäude tragen gleichfalls Festschmuck. — In Folge Verordnung des Polizeipräsidenten wird die Festschmückung am 20. d. M. anlässlich der Truppenparade in Versailles geschlossen bleiben.

*** Paris, 19. Sept.** Der ehemalige Minister Hanotaux widmet im „Journal“ dem Zarenbesuch einen eingehenden Artikel. Er schreibt bei dieser Gelegenheit: Die in der Dantsiger Rede Kaiser Wilhelms abgegebene Versicherung, daß der Friede Europas für lange Zeit gesichert sei, werde überall mit Genugthuung aufgenommen werden. Die Kaiserzusammenkunft in Dantsig und die Festlichkeiten in Dünkirchen und Reims hätten also eine nachdrücklich betonte friedliche Bedeutung.

Aus Nah und Fern.

— Berlin, 17. Sept. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Arbeiterfrau Clara Mühlde, geb. Homedel, 23 Jahre alt, in ihrer Wohnung, Gleditschstraße 7, ermordet aufgefunden. Die Leiche lag in einer großen Blutlache mit dem Kopf nach dem Fenster, das Gesicht dem Rücken zugewandt. Ueber sein Opfer hinweg war der Mörder nach dem Fenster gegangen und hatte sich an den Vorhängen die Hände abwischt. Nachdem er offenbar im Spiegel bemerkt hatte, daß seine Wäsche blutbefleckt war, legte er seinen Kragen und das Hemdchen ab, ging dann nach dem Zimmer, nahm aus dem Vertikal 176 M., die K. erspart hatte und dort aufbewahrt, heraus und verließ mit der Beute die Wohnung. Der Thatdingend verdächtig war ein Jugendbeter Mithilde, namens Jaenicke, am 30. November 1878 zu Witten geboren, der von Mühlde viele Wohlthaten empfing. Er ist bereits bestraft und der Polizei als ein im Tode gewaltthätiger Mensch bekannt. Jaenicke mochte zuletzt bei seiner Mutter, einer Frau Deimich. Am Montag um 9 Uhr verlangte er von seiner Mutter Geld und würgte sie am Hals, als sie ihm nur 50 Pfg. gab. Dann ging er weg und lagte zu Bekannten: „Ich muß heute noch Geld haben, es sollte, was es sollte.“ Der Verdacht gegen ihn wurde noch dadurch befestigt, daß Mühlde einen Hut, den der Mörder in der Wohnung zurückließ, während er den des Mühlde mitnahm, als den Jaenicke erkannte. Der Verbrecher wurde gestern Abend um 7 1/2 Uhr festgenommen. Kriminalbeamte haben ihn, als er in einer Lazarettabtheilung durch die Hauptstraße in Schöneberg fuhr, erkannten ihn, obwohl er seine alte Kleidung mit einem neuen schwarzen Anzug vertauscht hatte, und ergreifen ihn sofort. Auf der Polizeidirektion legte er ein umfassendes Geständnis ab, das er später am Thutort in aller Ruhe wiederholte. Hiernach wollte er sich, erst vor fünf Tagen aus dem Gefängnis entlassen, unter allen Umständen des Verdachts, den er Mittwoch ausführen wollte. Dann kam ihm der Gedanke, Frau Mühlde, deren Verhältnisse er kannte, zu ermorden. Mit einem Messer, das man später bei der Leiche fand, bewaffnet, ging er in die Wohnung der unglücklichen Frau hinauf und begab sich, wie immer mit Wohlwollen empfangen, nach der Küche. Als dann Frau Mühlde abnungslos aus dem Zimmer nach der Küche kam, tief er ihr das Messer mit solcher Wucht in die Körperseite, daß es abbrach und er das Heft in der Hand behielt. Dann ergriß er die Leiche und schlug mit ihnen auf die mehrfache Frau ein, wobei auch der 2 Jahre alte Sohn einen Schlag abbekam, gegen die Absicht des Mörders, der es nur auf die Frau und das Geld abgesehen hatte. Als er sah, daß er mit den Fingern sein Opfer kaum töten könne, nahm er das Bein und stürzte die Frau in drei Hieben zu Boden. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Frau tot war, machte er sich in aller Ruhe daran, sich zu reinigen und sich die Beute anzueignen. Dann verließ er ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, die Wohnung, machte die Thür hinter sich zu und ging an Frau Steinweg, die ihn nicht kannte, vorbei zum Hause hinaus. Sein erster Gang draußen galt der Beschaffung eines neuen Anzuges für seine schon abgetragene Kleidung. Nachdem dieser besorgt war, machte er eine Rundreise durch verschiedene Kneipen, bis er in der Drochke erkannt und festgenommen wurde. Die Kunde von seiner Verhaftung verbreitete sich sehr rasch. Als man ihn daher nach seiner ersten Vernehmung nach der Mordthat führte, um hier die nöthigen Feststellungen mit ihm zu machen, war die Menschenansammlung außerordentlich stark geworden; man drohte, ihn zu lynchen. Die Leiche wollte er nicht sehen, dagegen wiederholte er am Thutorte sein Geständnis mit absoluter Ruhe. Während jedoch die Leiche photographirt wurde, um an Ort und Stelle zu bleiben, sah heute eine Gerichtscommission sie befragt haben wird, brachte man ihn in einer geschlossenen Drochke nach der Polizeidirektion zurück. Obwohl ihn zahlreiche Kriminalbeamte auf dem Wege zur Drochke begleiteten, so erhielt er doch über deren Köpfe hinweg mehrere Hiebe mit Stöcken und Schlägen. Der Mörder, der auch keine Spur von Reue zeigt, hatte gestern Abend auf der

Holze/direkt dem er bei selb erklärte er, daß hätte, wenn

K. Ste 48. Gen einem größt möglich, sich versammlung zu informir gönnt war, theilzunehmen graphische Unbemittelte stande ist in der neuen Ge für alle Zeit Volkshausge von 1 M. alle Reden gehalten wor nisse des Br den geschloß nebst kurzer Tage nach Legierer wird daß er in et kann. Heide schen Buchha

* Greve die feierliche allerehren beren Verlau und Verbrü horbenen au vor Beginn l gebränge G Gotteshauses, feierliche Reg von Coesfeld Pfarrer. No dechant Wol Trauerrede; Begräbnis a Frauen eröff hier endlos (wir zählen wagen. Hin Angehörigen Vertreter der bilde eine u der übrigen

Auf ite flatte Zeichen, daß fertig gestellt seien hin a Eindruck u. e. Plan zu der Ausföhrung d bauer der Herr Greß des Thurnes vollendete Rit jeder Beziehung

(*) La August. f jährlich der Der hte Bel schaft unterb Städten. Am der Berliner um 100 offe warben, war gleich mit der daß die leicht keineswegs a August vorje zeiden des V tigungsverhäll noch 10 gühst Arbeitsuchenden minimal statt lassen nahu um 0.1 Proc

(*) Die Feuer in K für die Zeit Monats Aug 32900,90 des Vorjahre

* Berli aus Lissabon Marques tele daß die Bu portugiesischen Vorfichtsmaß Grenzen ent größte Unruu Engländer zu

* Danz schwere Ertra beunruhigend um. Den a sollen eine M bekannt, daß Märche von krankegeschä

* Gant vom frühen der Leiche d reits viele an der Eise Trauer den verließ, war gen geschloß t Anzwischen

1. Der Bauingenieurmeister.
Handb. u. Ausbildung v. Bauingenieurmeistern.
2. Der Policei.
Handb. u. Ausb. v. Beamten u. Beamtenstellern.
3. Der Tiefbauingenieur.
Handb. u. Ausbildung v. Tiefbauingenieuren.
4. Maschinenbauingenieur.
Handb. u. Ausbildung v. Maschinenbauingenieuren.
5. Der Werkmeister.
Handb. zur Ausbildung von Werkmeistern.
6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist.
Handb. zur Ausbildung von Monteuren, Vorarbeitern und Maschinisten.
7. Elektrotechnische Schule.
Jedes dieser 7 Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in 2 Bänden A 80 Bz. Die sämtlich bekannten u. v. d. Hochschule vortrag. geprüften Elektrotechniker werden durch die 7 Werke, ohne ein Spezialstudium, in die verschiedensten elektrotechnischen Berufe u. beseztigten Stellen u. können ausweisen, besitzt ein tüchtiger Techniker beweis, sowie nach reifem Studium ein Ingenieurstudium ablegen. Aufhängerische sind bestimmtlich 8.

Ein unabweisbares Bedürfnis

Ist in jedem Haushalt ein guter Kaffeezusatz. Alle Forderungen, die man an einen solchen stellen muß, erfüllt Kathreiners Malzkaffee. Er hat wirkliches Kaffee-Aroma, schmeckt delikats und bekommt ausgezeichnet.

Wichtige Erklärung.

Von der Einkaufsreise bin ich zurückgekehrt. Ich habe

Riesen-Posten

fertiger Herren-Kleider in Schlender-Parthien erworben, deren Preise geradezu räthselhaft sind.

Mehrere Hundert Herren-Anzüge aus Cheviot, Crêpe, Velour, Sammgarn, Frise und Satin sind in meinen Besitz gelangt, welche annähernd die Hälfte des wirklichen Werthes kosten.

5 Mark

kostet ein großer Herren-Heberzieher. Riesenposten Herren-Heberzieher zu 5, 7, 9, 11, 15, 20, 25, 30 Mk. u. f. w.

50 Pfennig

kostet ein Knaben-Höschen mit Leibchen.

1 Mark 40 Pf.

kostet ein Buckskin-Sonntagsanzug für Knaben. Niedrige Stapel Knaben-Anzüge zu 1 Mk. 40 Pf., 2, 3, 4, 5, 6 Mk. u. f. w.

1 Mark 50 Pf.

kostet ein Pelzerinen-Mantel für Knaben. Große Auswahl Knaben-Pelzerinenmäntel und Heberzieher zu 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6 Mk. u. f. w.

95 Pfennig

kostet eine große karierte oder gestreifte Herren-Hose. Ganze Ladungen Herren-Hosen zu 95 Pf., 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6 Mk. u. f. w.

Achtung! Achtung!

In schweren Winter-Lodenjoppen bringe ich große Ueberraschungen.

11 Neustrasse 11.
Gustav Gompertz.

Näh- und Zuschneide-Cursus von Geschwister Tekaal, Emmerich a. Rh.

Nur 22 Mark kostet die Theilnahme an dem Cursus, in welchem das Zuschneiden und Aufsetzen von den einfachsten bis zu den feinsten Damenkleidern gründlich gelehrt wird. Der vierwöchentliche Cursus beginnt am Dienstag, den 24. Sept., Morgens 9 Uhr. Die täglichen 6 Unterrichtsstunden können zur beliebigen Tageszeit gewählt werden. Für diejenigen Damen, die Tagsüber keine Zeit haben, werden Stunden von 7 bis 10 Uhr Abends erteilt und kostet der Unterricht alsdann nur 15 Mark.

Anmeldungen werden bei Joh. Hines, Postst., Langenbergstraße 557 (an der Liebfrauenkirche), wofolbst der Cursus stattfindet und Zeugnisse einzusehen sind, bis Montag, den 23. d. M., entgegengenommen.

Geschwister Tekaal, Zuschneiderinnen, Emmerich.

Postkarten-Albums I. & A. Temming.

Auf, zur Hamminfelner Kirmes!

Große Tanzmusik

bei den Restaurateuren H. Kloppert, G. Schmidt, H. Kamps.

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Waaren zu Schlenderpreisen, die jeden in Erstaunen setzen. Bemerkte, daß der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert. — Auch sind Schaufensterschrank, Theke etc. sehr billig zu haben.

H. PHILIPPS, Uhren- u. Goldwaarenhandlung, Langenbergstr.

Reservisten erhalten 20% Rabatt.

Herren-Anzüge, Paletots, Hosen, Lodenjoppen

in hervorragender Auswahl zu billigsten Preisen.

Knaben-Anzüge u. Paletots von den einfachsten bis elegantesten Ausführungen.

Schul-Anzüge in allen Preislagen.

Albert Gottschalk,

18 Neustrasse 18, Specialgeschäft fertiger Herren- und Arbeitergarderobe.

Hachener-Badesöfen
Über 50000 im Gebrauch
Houben's Gasheizöfen
Prospekte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl Hachen.

Noch nie verschoben!
X. Strassburger Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 16. Nov.
Loose 1 Mk. Porto u. Liste 11 „ 10 „ f. 25 Pf. extra.
1200 Gewinne i. W. v. Mk. 42000
Hauptgewinn Mk. 10000
1 Gewinn Mk. 10000
1 Gewinn Mk. 3000
1198 Gewinne Mk. 29000
Empf. obige, Metzger-Dom-Loose 1/2 Mk. 4. — 1/2 Mk. 2. — u. alle genehmigte Loose
J. Stürmer, Generaldebit, Strassburg i. E. Wiederverkäufer gesucht.

Der von mir bereits annoncierte
Tanzkursus
beginnt am Dienstag, den 1. Oktober im Hotel Stöner und bitte gef. Anmeldungen in den Unterrichtsstunden, abends von 8-10 Uhr, erfolgen zu lassen.
Hochachtungsvoll
L. Brune.

Musterklammern
in allen Größen zu billigsten Preisen
J. & A. Temming.

Achtung!

Sämmtliche Neuheiten in Damen-Confection und Kleiderstoffen sind angekommen.

Hochlegante Erscheinungen! Die Preise erregen allgemeines Erstaunen.
11 Neustrasse 11.
Gustav Gompertz.

Feiertags halber ist mein Geschäft nächsten Montag, den 23. ds., bis Abends 7 Uhr geschlossen. Levy Silberschmidt, Metzgerei, Osterstraße.

Mehrere bessere Arbeiterwohnungen sofort zu vermieten. Näheres Neuhagerstraße 94.

Einige Zimmer an alleinstehende Damen oder Familie von 2 bis 3 Personen zu vermieten. Franz Eilers, Neustrasse 22.

Eine schöne Oberwohnung von 3 Zimmern nebst Keller zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei Aug. Matzke.

25 Briefbogen und 25 Briefumschläge in eleganter Cassette für nur 50 Pfennig empfehlen
J. & A. Temming, Specialgeschäft für Papier- und Schreibwaren.

Grosser Pferde- u. Füllenmarkt zu Winterswijk am Dienstag, 24. Sept. 1901.

Luhns Wasch-Extract
Umständehalber schöner, weiß u. blau emaillirter
Kochherd, Füll-Ofen
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Acetylen-Apparat
besten Systems, 20 flammig, vollständig neu, billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Vorzügl. Pony,
einer der besten existierenden Race entstammend, zu verkaufen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein wachsender Spitzhund zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine gold. Brosche verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition ds. Bl.

Dr.

Von weisse der der Rhet Land bet währendd gewelt h Frankreid amtlch n sprüche f Nichtamt zuführend Zusamme beiderseit Unterred Grafen L gemeinen Charakter hätten. Andreas- dem preu von Kai Verlethun Kaiser ur allem au nach der begrüßend fichte, Freunde verlaufen daß der Unzweifel Rußland läßt sich die fortge land und grüßungs- Zaren wi zukünftige sonnenheiß gehofft a Vorüber der allge Deutschlan darum br dere feine Andererse Deut-blan Hoffnungs reich begl. Franzosen der Danz Zwick Lambsdor deisbezieh

Der Erzählung 5)

Tragt träger in ihre Leide angefaßt daß diese schwinden Allein for Bündelche Haut der von Dien spruch zu hängigkeit, gefährlich, da dies junge Leu sich wahrs Lösung d würden. das mich an diesen Gefühl, i Manjur a Das Zartstene von dem fort, daß seinem We Zu de Gemohnz welche M gedrängt meinem K folgung d Sachen si gänge, M geliehene eignisse, n